

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

169. Jahrgang

Rastede, 20. April 2018

Nr. 4

In dieser Ausgabe

Klare Worte statt diplomatischer Nebelwand

Bei einer Diskussionsrunde, mit Schülern und Landrat Christian Engelhardt im Litauischen Gymnasium, machte Darius Semaska, seit Juli Litauischer Botschafter in Deutschland, unmissverständlich klar, wie er zu Russland steht.

70 Jahre und kein bisschen angestaubt

Anfang März fand die Feier zum 70jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. in Düsseldorf statt.

Blick zurück / Teil III

Fortsetzung der Ostpreußen-Erinnerungen von Horst Kalendruschat.

Immanuel Kant zu Besuch in Anklam

In 27 Jahren haben die Reisegruppen der Ostpreußen aus Mecklenburg-Vorpommern mehr als 60 Mal die Wirkungsstätten von Immanuel Kant in Königsberg aufgesucht. Da wurde es Zeit für den großen Philosophen, einen Gegenbesuch in Anklam abzustatten – wenn auch nur symbolisch.

Das



**Memeler Dampfboot
verbindet Landsleute
in aller Welt!**

Empfang des litauischen Botschafters im Rathaus von Mannheim Ein klares Bekenntnis zur Partnerschaft

Erstmals besuchte S.E. Darius Jonas Semaška, Botschafter der Republik Litauen die Stadt Mannheim und wurde von Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz empfangen. Er trat sein Amt Mitte letzten Jahres an und trug sich anlässlich des Antrittsbesuches ins Goldene Buch der Stadt Mannheim ein.

Zuvor informierte Kurz ihn über die langjährigen und intensiven Beziehungen zwischen Mannheim und der litauischen Partnerstadt Klaipėda, die im Jahr 1915 begannen und bis heute aktiv gepflegt werden. So rief damals der Deutsche Städtetag zur Hilfe auf, als Russland 1915 in Ostpreußen einmarschierte. Mannheim unterstützte das damals noch Memel genannte Gebiet und übernahm 1928 eine Patenschaft. Die Patenschaft wurde 1953 erneuert und mündete im Jahr 2002 in eine Städtepartnerschaft. Heute gibt es einen regen Austausch, der maßgeblich unterstützt wird durch das Litauische Gymnasium in Lampertheim sowie die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Doch nicht nur historisch und kulturell, auch wirtschaftlich gäbe es viele Gemeinsamkeiten zwischen Mannheim und Klaipėda, erläuterte Kurz. So verfügen beide Städte über bedeutende Häfen und somit



Der Botschafter nach der Eintragung in das Goldene Buch: Mannheims Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz, Botschafter Darius Jonas Semaska, AdM Bundesvorsitzender Uwe Jurgsties und stellv. Bundesvors. Gert Baltzer (von links)
Foto: privat

eine starke Infrastruktur. Botschafter Semaška lobte das Engagement Mannheims als vorbildlich für Deutschland und wünschte sich weitere Städte und Akteure, die diesem Beispiel folgen. Insbesondere vor dem Hintergrund gemeinsamer Werte, Demokratieverständnis und der Bewältigung aktueller Herausforderungen, seien solche Kooperationen von besonderer Bedeutung.

Im Rahmen des Gesprächs wurde zudem auf die aktuelle Fotoausstellung „Rimaldas Vikšraitis: Am Rand der bekannten Welt“ in ZEPHYR (rem) hingewiesen, die in der Botschaft mit großem Interesse verfolgt wird. Die Bilder des prämierten litauischen Fotografen werden erstmals in

Deutschland ausgestellt und erzählen ohne Filter von der Essenz des Lebens. Die Ausstellung sowie ein damit verbundenes Rahmenprogramm laufen noch bis zum 29. April 2018.

Am Abend hielt der Botschafter in Mannheim vor Studenten auf Einladung der Katholischen Deutschen Studentenverbindung „Churpfalz“ einen Vortrag über die Deutsch-Litauischen Beziehungen mit dem Thema „Deutschland und Litauen, Bilaterale Beziehungen und Sicherheitspolitische Aufgaben“.

Am Tag darauf besuchte der Botschafter das Litauische Gymnasium in Hüttenfeld und eröffnete in Hanau eine Ausstellung. ■

Botschafter diskutiert mit Oberstufenschülern

Klare Worte statt diplomatischer Nebelwand

Deutliche Worte und Botschaften sucht man in Diplomatensprachen oftmals vergeblich. Doch Darius Semaska, seit Juli litauischer Botschafter in Deutschland, machte bei einer Diskussionsrunde mit Schülern und Landrat Christian Engelhardt im Litauischen Gymnasium unmissverständlich klar, wie er zu Russland steht. Den Oberstufenschülern der Hüttenfelder Privatschule und der Viernheimer Friedrich-Fröbel Schule legte er eine skeptische Haltung dem Land gegenüber nahe und warb für die EU und die NATO.

Für Schulleiterin Jantina Vaitkiene war es „eine große Ehre“, sowohl den Landrat als auch den Botschafter im Schloss Rennhof begrüßen zu dürfen. „Wie jeder Mensch braucht auch das Land Litauen Freunde“, betonte sie. Das stärke den Zusammenhalt Europas, so die Direktorin bei der Begrüßung im Schlosssaal. Die Politiker betonten beide den Wert historischer und gegenwärtiger Verbindungen zwischen Deutschland und Litauen. „Wir müssen aus der Vergangenheit lernen“, sagte Engelhardt, „Zusammenarbeit ist die Zukunft Europas“.

Partnerschaftsprojekt

Als Landrat des Kreises Bergstraße liegt dem CDU-Politiker eine Partnerschaft auf regionaler Ebene am Herzen. Deshalb stellte er das Projekt „Forum Kaunas“ in den Mittelpunkt seiner Ansprache. Die im November 2013 gegründete ehrenamtliche Arbeitsgruppe zwischen dem hiesigen Landkreis und dem Kreis um Litauens zweitgrößte Stadt Kaunas kümmert sich um die Intensivierung der Beziehungen. Besonders enge Bindung besteht nach wie vor nach Hüttenfeld, schließlich war der Stadtteil jahrzehntelang ein Zentrum litauischer Emigration nach Westeuropa.

Dazu war im vergangenen Jahr schon eine Vereinsdelegation nach Litauen gereist, weitere Partnerschaften zwischen Vereinen und Schulen sollen folgen. Auch Christian Engelhardt kündigte an, persönlich nach Kaunas reisen zu wollen, um eine Feier der Begegnung zu organisieren. Als symbolisches Geburtstagsgeschenk zu Litauens 100-jähriger Unabhängigkeit im Jahr 2018 übergab er einen besonderen „Botschafterwein“ an Semaska. Der Rebensaft werde einmal jährlich nicht von politischen Botschaftern, sondern von

Bergsträßer Prominenz gelesen. Als Weinleser hätten beispielsweise der viermalige Formel-Eins-Weltmeister Sebastian Vettel und Nobelpreisträger Harald zur Hausen Hand angelegt.

Diplomat Semaska, in Kaunas geboren, gab einen Rückblick auf historische Verbindungen zwischen den beiden Ländern und lobte die Bundesrepublik für ihre heutige Rolle. Er positionierte sich auf Englisch klar gegen Russland, wo er Vorbereitungen für einen Konfrontationskurs mit seinem Land sehe.

Er unterstellte Putins Regime die Unterwanderung Litauens mit diversen Kampagnen. In Sommercamps für russischstämmige Jugendliche forcieren Russland Kräfte gegen den litauischen Staat, unterziehe auch die eigene Bevölkerung durch die Medien einer „Gehirnwäsche“ gegen Litauen.

Mit Zitaten Putins machte er klar: „Für ihn ist der Zerfall der Sowjetunion die größte geopolitische Katastrophe des Jahrhunderts. Wenn er könnte, würde er es sofort rückgängig machen.“

Kevin Schollmaier

Memeler Dampfboot



DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de
Bildmaterial designed by Freepik

Redaktion: Florian Möbius, Berggarten 5, 38108 Braunschweig,
Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.
Einzelpreis 3,50 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 42,00 €.
Auslandsgebühr ohne Luftpost 46,90 €, mit Luftpost 52,50 €.
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung
übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €,
Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC SLZODE22XXX

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

70 Jahre und kein bisschen angestaubt

Feier zum 70-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. in Düsseldorf

Im frühlingshaft geschmückten Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf konnte die 1. Vors. der Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung am 10. März zur 70-Jahrfeier der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. rund 65 Landsleute aus nah und fern begrüßen. Darunter den Bundesvorsitzenden der AdM Uwe Jurgsties, den Ehrenvorsitzenden Ewald Rugullis, den 2. stellv. Bundesvorsitzenden Gert Baltzer, den Kreisvertreter Heydekrug und Pogegen und Vors. der Memellandgruppe Dortmund Gerhard Schickschnus, Pastor i.R. Herbert Jaksteit, Vors. der Memellandgruppe Köln und stellv. Kreisvertreter Heydekrug und Pogegen, den stellv. Kreisvertreter Memel-Stadt und Land Linus Skwirblies, Uschi Oppermann und Manfred Dumath aus Bonn sowie die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpr.-Westpr.-Sudetenland mit der Chorleiterin Radostina Hristova.

Der Chor eröffnete die Feierstunde mit Liedern aus der Heimat. Herbert Jaksteit sprach das geistliche Wort und der Chor erfreute die Zuhörer erneut mit Frühlingsliedern.

In seiner Ansprache ging Uwe Jurgsties zunächst auf die Gründung der AdM am 24. August 1948 in Hamburg ein. Zu diesem Heimattreffen, organisiert von Frau Erika Janzen-Rock, versammelten sich 4000 Memelländer in „Planten un Bloomen“ in Hamburg. Am 30. Mai 1949 fanden die Wahlen zum Vorstand der AdM statt und Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer wurde zum Vorsitzenden gewählt. Von 1948 bis 1952 trafen sich die Memelländer jährlich zu Tausenden in Hamburg zum Heimattreffen. Höhepunkt war im August 1952 die Feier zum 700. Geburtstag der Stadt Memel. Aus Anlass der Erneuerung der Patenschaft Mannheim – Memel im August 1953, welche ihren Ursprung im Jahr 1915 hat, trafen sich die Memelländer dann alle zwei Jahre im Rosengarten der Stadt Mannheim zu den großen Deutschlandtreffen. Beim Bundestreffen 1965 gab Richard Meyer den Vorsitz der AdM an Georg Grentz ab. Im September 1969 übernahm Herbert Preuß den Bundesvorsitz.

Beim 19. Bundestreffen im September 1989 wurde Uwe Jurgsties zum Bundesvorsit-



Uwe Jurgsties überreicht Manfred Dumath das Goldene Ehrenzeichen der AdM.

zenden gewählt. Er konnte bereits auf eine 24-jährige Vorstandsarbeit in der Mannheimer Memellandgruppe und im Bundesvorstand der AdM zurückblicken. Nach der Deutschen Wiedervereinigung im Oktober 1990 und der erlangten Selbständigkeit

der baltischen Staaten 1991 kam viel Arbeit auf den Bundesvorsitzenden zu. Ab 1989 ermöglichten in Deutschland lebende Memelländer mit erheblichen finanziellen Mitteln das Aufstellen von Statuen, Gedenksteinen und Gedenktafeln in der Heimat. 1989



Gert Baltzer überreicht Frau Gogolka eine Aufmerksamkeit.



Sehr geehrter Herr Jurgsties,
Geehrte Memelländer,

Haben Sie unsere herzlichsten Glückwünsche zum 70-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Wir schätzen Ihre Arbeit sehr, Ihr Bemühen, die Bewohner des Memelgebiets zusammenzuführen, die besondere Geschichte des Gebiets zu dokumentieren und aufzubewahren. Wir sind überzeugt, dass dieses Jubiläum Ihnen neue Kraft verleihen wird, mit noch mehr Enthusiasmus und Energie Ihrer Tätigkeit nachzugehen.

Wir sind für die Einladung zu Ihrer Jubiläumsveranstaltung sehr dankbar, die wir gerne für einen Besuch genutzt hätten. An diesem Wochenende feiert Litauen mit vielen Veranstaltungen den 11. März, die Wiedererlangung der Unabhängigkeit und aus diesem Grund sowie wegen anderer wichtigen Termine müssen wir leider unseren Besuch bei Ihnen absagen.

Ihnen wünschen wir eine schöne und unvergessliche Feier!



Hochachtungsvoll
Vytautas Grubliauskas,
Bürgermeister der Stadt Klaipėda

wurden auch die deutschen Vereine in Memel und Heydekrug gegründet, die bis heute von der AdM finanziell unterstützt werden. In den neuen Bundesländern wurden Memellandgruppen gegründet. 1992 wurde auch die deutsche Hermann-Sudermann-Schule in Memel gegründet, die vom litauischen Staat unterhalten, durch die AdM unterstützt und durch Spenden aus Deutschland gestärkt wird. Die Schule hat mittlerweile 640 Schüler bei 60 Lehrkräften. Im Oktober 1996 konnten in Memel und Heydekrug unsere Häuser als „Deutsch-litauische“ Begegnungsstätten eingeweiht werden. Von 1989 bis 2006 führte die AdM unzählige Hilfstransporte durch. Der Wert der gesamten Lieferungen belief sich auf mehrere Millionen Euro. Am 29. November 2002 wurde ein Städtepartnerschaftsvertrag zwischen Mannheim und Klaipeda unterzeichnet, in dem die AdM als fester Partner und Vermittler beider Städte eingebunden ist. Anschließend zitierte U. Jurgsties die im Jahr 1993 von der AdM verabschiedete Resolution.

Er wünsche sich, dass Ostpreußen und das Memelland auch in der Zukunft in den Köpfen und Herzen der Menschen weiterlebt, sich im Bezug auf das Memelland die litauische Bevölkerung des

Ursprungs ihrer heutigen Heimat bewusst ist und alle, hüben wie drüben, sich zur geschichtlichen Wahrheit ohne wenn und aber bekennen.

Am 5. Oktober 2011 übergab die AdM ihr Archiv als Dauerleihgabe an die Simonaites Bibliothek in Memel. Das Interesse der heutigen dortigen Bevölkerung an unserem Archiv ist groß.

Abschließend dankte U. Jurgsties allen Memelländern, Vorstandskollegen, den Kreisvertretern, Vorsitzenden der örtlichen Gruppen sowie allen ehrenamtlichen Helfern für ihre Treue und Mitarbeit. Er wünsche sich, dass unsere zukünftigen gemeinsamen Wege weiterhin vom Erfolg beschieden sind.

Das von U. Jurgsties verlesene Grußwort von Bürgermeister Grubliauskas von der Stadt Klaipeda finden Sie in dieser MD-Ausgabe abgedruckt.

Manfred Dumath wurde für seine langjährige treue Mitgliedschaft in der AdM das Ehrenzeichen in Gold verliehen.

Gert Baltzer überreichte Uwe Jurgsties als Dankeschön in Anerkennung und Wertschätzung für seine geleistete Arbeit eine Aktentasche aus Elchleder. Er bedankte sich bei Karin Gogolka für die gute Organisation dieses Treffens



Eine Teilansicht der Gäste im Saal.

Fotos (4): Ruggulis

mit einem wundervollen Kugelschreiber aus Bernstein.

In seinem Schlusswort ging G. Baltzer auf die in der Heimat verbliebenen Landsleute und deren dort geborene Nachkommen ein, für die unsere Heimat nun auch deren Heimat ist. Es gibt schon heute keine rein deutsche Minderheit mehr in unserer alten Heimat, bis auf die noch wenigen lebenden der Erlebnisgeneration. Es kommt zu anderen Wertvorstellungen und Entfremdung zwischen denen dort in der zweiten und dritten Generation und uns hier. So lange die Not durch willkommene Hilfslieferungen der AdM und anderen gelindert wurde, wurde auch die Entfremdung im Denken und Handeln kaschiert. Mit zunehmendem Wohlstand werden eigene Nutzenanalysen angestellt und die geistig/

ökonomische Orientierung am Wohl der Vereinsmitglieder oder der Kirchengemeinde zurückgefahren, bzw. anders bewertet. Das ist ein Grund, das Verhältnis der AdM zu dem Deutschen Verein in Klaipeda/Memel und auch zu den Kirchenvorständen neu zu überdenken. Die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, dem AdM-Archiv und der Sudermannschule ist nach wie vor freundschaftlich und zukommend.

Mit dem gemeinsam mit dem Chor gesungenen „Land der dunklen Wälder“ klang die Feierstunde aus. Großes Interesse und Bewunderung fanden die großformatigen Fotografien von Memel, Schwarzort, Nidden und der Strand- und Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung von Uwe Jurgsties eigenhändig „geschossen“ und bearbeitet und zu einer Ausstellung zusammengestellt.

Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen mit wohlschmeckender Erbsensuppe sowie anschließendem Kaffee und Kuchen klang bei reichlich Pillkaller, von dem Ehepaar Brekow spendiert, der Nachmittag mit interessanten Gesprächen aus. Ich bedanke mich bei allen fleißigen Helfern und bei Ihnen für Ihre Treue zur Heimat und zum Memeler Dampfboot, der Brücke zur Heimat.

Karin Gogolka



G. Balzer überreicht Herrn Jurgsties eine Aufmerksamkeit.

Jūratės Tränen

Litauische Bernsteinkunst des 20. und 21. Jahrhunderts in Hanau

In einer längst vergessenen Zeit residierte in einem Bernsteinpalast auf dem Grund der Ostsee die Göttin Jūratė, die den sterblichen Fischer Kastytis abgöttisch liebte und damit Perkūnas, den obersten Herrn im litauischen Pantheon, erzürnt hatte. Das Liebespaar bezahlte teuer für seinen Verrat. Perkūnas schleuderte Blitze, zerstörte den Bernsteinpalast, tötete Kastytis und sperrte Jūratė in einen Kerker auf dem Meeresgrund, wo sie noch immer bittere Tränen über ihr beklagenswertes Los vergießt. Ihre Tränen verwandeln sich in Bernstein, die das Meer bis heute zusammen mit Palast-Bruchstücken an den Strand spült (...).

Nicht von ungefähr kennen die Litauer viele Märchen und Gedichte, die den Bernstein verherrlichen und preisen. Die Legende von Jūratė ist zweifellos am bekanntesten. Als

man 1918 den Grundstein für die litauische Unabhängigkeit legte und den Bernstein zum Inhalt der litauischen Identität machte, wurde die Legende zum emotionalen Stützpfiler. Der Bernstein war für den jungen litauischen Staat das Material, das die litauische Seele verkörperte, doch sein Weg in die professionelle Kunst war mit Hindernissen gespickt. Im frühen 20. Jahrhundert stellten die Bernsteinwerkstätten in Palanga aus geschliffenem Bernstein Halsketten, Tintenfüßer und Rosenkränze her. Die Dichter lobten und priesen den Bernstein, während er von den Handwerkern nur für einfache Halsketten verwendet wurde. In der Sowjetzeit galt er als Rohmaterial für kitschigen Schmuck. In den 1940er Jahren hörte Feliksas Daukantas, ein Pionier des litauischen Designs, damit auf, dem Bernstein „Gewalt anzutun“ – ihn zu schmelzen, schnei-

den, erhitzen – er erkannte die natürliche Schönheit eines jeden Bernsteinbrockens. Etwa zur selben Zeit begann Kazimieras Simanonis seine Karriere als Bernsteinkünstler, der einen großen Einfluss auf die Designer von Prototypen für die Massenproduktion der 60er- und 70er-Jahre ausübte. Eine radikale Änderung erfuhr diese Situation aber erst in den 1990er-Jahren, die so zum Wendepunkt in der Geschichte der litauischen Bernsteinkunst wurde. Deshalb präsentiert die Ausstellung „Jūratės Tränen“ ein breites Spektrum an Bernsteinarbeiten aus dem späten 20. und 21. Jahrhundert mit Werken der 15 bedeutendsten, international bekannten Bernsteinkünstler aus verschiedenen Generationen.

Die litauischen Bernsteinkünstler betrachten ihr Material mit ganz unterschiedlichen Augen. Ihre Werke sind poetisch, ironisch, konzeptionell,

dekorativ oder auch alles zugleich. Fest steht: Der Bernstein hat in hundert Jahren litauischer Unabhängigkeit seine Eigenschaft als nationales Symbol nicht eingebüßt; die Künstler berufen sich sowohl auf sein natürliches Wesen als auch auf sein symbolisches Kapital; sie alle vereint die Liebe zum Bernstein, dem Symbol Litauens, Achtung vor dem Material, herausragendes handwerkliches Können und die Gabe, Form und Idee zu einem Ganzen, einem Werk von hohem künstlerischem Wert zu verbinden. Jūratės Tränen sind nicht umsonst vergossen.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Botschafter Darius Semaška, Republik Litauen und Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags. Die Ausstellung läuft noch bis zum 16. Mai 2018. ■



Ein besonderes Exponat der Bernstein-Ausstellung.

Blick zurück / Teil III

Ostpreußen-Erinnerungen von Horst Kalendruschat

Übermittelt von der Schwester Jutta Preikschat

Im Hause gab es viele geheimnisvolle Zimmer. Geräumigen und Kleinere in unbeschreiblicher Ausstattung. Große Truhen befanden sich da und viele alte Bilder, selbstgewebte quergestreifte Läufer und allerhand Felle, Buntglas-scheiben, duftende Obst-kisten und Jagdwaffen. Und das große Bildnis Großvaters, der mit forschenden Augen auf mich hernieder starrte: Abdeckereibesitzer Carl Ernst Meyhoefer, geboren 19. August 1883 in Pillkallen, verehelicht mit Ida Maria Gertrude Schier, geboren am 21. Dezember 1889, Tochter des Abdeckereibesitzers Rudolf Schier, seinem Schwiegervater, Urgroßvater also, der diese Haus in Szugken erbaute mit dessen Ehefrau Ulrike, unserer Urgroßmutter, die um die nicht näher bezeichnete Mitte des 19. Jahrhunderts geboren worden sind. Die Ur- und Großväter Zeit lebte noch sehr eindringlich in diesen jetzt sehr wenig bewohnten Räumlichkeiten und massiven Mauern fort. Ich saß oft vor den alten Bildern, Porträts und Gruppenfotos und starrte sie lang grübelnd an, um möglichst viel mit mir zu nehmen aus einer, geschichtlich gesehen, erst jüngst vergangenen und verflissenen Zeit. Wuchtige Kachelöfen standen in den Ecken mit gemütlichen Ofenbänken drum herum, die schon viele harte ostpreußische Wintermonate verbannt haben mochten. Auf den Tischen Petroleumlampen.

Es war sicher ein hartes Leben hier draußen auf dem Lande auf einem so abgelegenen Gehöft, aber doch auch ein sehr freies bestimmt! Wenn man aus dem Hause ging, und auf

der vorgebauten Treppe stand, so war alles Eigentum des Hausherrn, soweit das Auge sah, die Felder, Wiesen und Koppeln bis zum entfernten Waldrand ringsumher. Großvaters Vorfahren kamen, das sagt der Name, vor ca. zweihundert Jahren aus dem Salzburgerischen hierhergezogen, Österreicher also, um auf Wunsch der Preußischen Regierung weite, von der Pest entvölkerte Landstriche Ostpreußens wieder zu besiedeln. Sie taten es mit Fleiß und Geschick, davon zeugte alles im Umkreis und in Pillkallen, was ich hier sah und dunkel erahnte. Aufstieg, Blüte und Verfall einer Familie!

Es gibt nur wenige Fotos, die heute davon zeugen. Eine, von der Hochzeit meiner Eltern im Juli 1931 hier in Szugken ist besonders interessant: Die Veranda vorm Hause ist noch intakt, efeuumrankt. Einundvierzig Personen, schick in Schale, Smokings und Fräcke, einige Orden, Eiserner Kreuze, Poussiertücher am Revers. Die Damen in vornehmer Dunkel oder in Blumenkleidern. Würde und Heiterkeit geht von allem aus, Integrität. Unversehrtheit, ruhiges Selbstbewusstsein. Viele Scheitel, aber auch helle Glatzen werden stolz zur Schau getragen. Eiserner Naturen, arbeiteten lang und hart, tranken dann auch gerne ein Korn, wussten um ihren Standpunkt und ihre Rangordnung in dieser Hierarchie: „SAURE WOCHEN, FROHE FESTE, DAS SEI DEIN KÜNFTIG ZAUBERWORT“ sang einst der Dichter Friedrich von Schiller und sein Epigramm passt gut auf diese hoffnungsfrohe Gesellschaft. Über die Mädchen und Frauen liegt noch der unnennbare zarte Schmelz der Jugend, der so verzehrend vergänglich ist.

Ihr Lächeln und die Charaktermaske der Älteren kontrastiert und bilden doch eine Einheit. Onkel Paul, der weltoffene, hält in den dekorativ gespreizten Fingern seiner linken Hand ein Zigarillo und dokumentiert so als einziger seinen Drang zur deutschen Reichshauptstadt Berlin oder nach Überwindung dieser konservativen Welt. Seine jung verheiratete Frau neben ihm, Tante Frieda, in die leicht mondäne Mode der „Goldenen Zwanziger Jahre“ gekleidet, Dunkel mit für damalige Verhältnisse kühne Ausschnitt, weiß umrüscht. Onkel Richard Lenz, der im Zweiten Weltkrieg später auf dem Balkan als Soldat war, zum Beispiel in Sofia, mit seiner hohen Stirn, von eigenem sinnigem Haar überkräuselt. Die frische Tante Erika, eine Schwester Mutters, neben ihm in der Mitte des Bildes. Tja, und dann links vorne neben dem Brautpaar, Oma Amalie und Opa Georg Kalendruschat aus Wischwill, daneben Onkel Rudolf Lenz, ein Bruder Omas und Tante Johanna, seine Frau Onkel Benno und Tante Hilda mit langen Zöpfen waren noch angehenden Teenager und saßen fröhlich lächelnd und dekorativ postiert vor der Gesellschaft im Grase. Meine Mutter im weißen Brautkleide, gescheiteltes Haar mit Schleier und Brautstrauß. Vater blond und sehr jung, versteht sich, im Smoking...

Diese Herrlichkeit und jede früher oder später hier abgebildete Herrlichkeit ist nun dahin. Dahin ist der dunkle kastenartige Opel P 4, mit dem ich einst hinter geschlossenen Vorhängen mit nach Pillkallen gereist war, Fahrt in ein mystisches Reich allererster kindlicher Erinnerungen. Dahin ist Urgroßvater Rudolf Schier, den der

Tod am 21.12.1925 mit vierundachtzig Jahren dahinraffte, genau am Geburtstag seiner Tochter. Der Vormarsch deutscher Truppen gen Osten ist dahin und der Rückzug in den grässlichen Wintern 1943 und 1944 ist vorbei, wo in langen Reihen in Schnee und Matsch die geschlagenen deutschen Armeen aus den Tiefen des Russischen Raumes zurückströmten, einen wilden und rachedurstigen Feind im Genick. Dahin ist die Flucht und Heimatvertreibung aller deutscher Menschen, die hier wohnten und gelebt haben und die infolge dieser Ereignisse früher oder später umkamen. Dahin ist dieses beschriebene Gehöft Klein-Szugken, wie es ein Foto vom 5. März 1959 ausweist, das ein gewisser Horst Szillat aufgenommen hat. Dieses Foto zeigt, dass die Russen diese Wirtschaft Mayhoefer geschleift haben, also ausgeradiert. Verschwunden sind die Gebäude und mit zwei handgemalten Bleistiftkreuzen ist lakonisch bezeichnet, wo einst die Hofstube gestanden haben. Nichts Auffälliges deutet mehr auf dieses Anwesen hin. Die Ländereien sind mit Kiefern bepflanzt worden und nur einige alt gewordenen Birken sind noch da, die den Feuersturm des Krieges überdauert haben. Einöde ist jetzt dort. Eine Einöde, welche jedes Zeichen früheren Lebens überwuchert hat und der Wind, der jetzt viel Platz hat, sich dort von Nord und Ost her so grenzenlos auszutoben.

III WISCHWILL

Die in Tilsit begonnene Bahnreise, welche nach diesen zusammengefassten Szugkenaufenthalten unterbrochen

worden ist, soll nun fortgesetzt werden.

Von Mozischken aus fuhr die Kleinbahn in die ersten Ausläufer des Jura-Forstes hinein und nahm vorübergehend eine nordnordöstliche Richtung, das heißt also Neuigkeiten und dann kam der Haltepunkt Szagmanten. Viel Landschaft. Nach kurzer Fahrt erschien der Haltepunkt Nettschunen, außer einer Ziegelei fast eine Einöde: übrigens waren es von hier aus nur zwei Kilometer weit bis zur Staatsgrenze der Republik Litauen, die erst vor kurzem, 1940 nämlich, von sowjetischen Truppen besetzt worden war. Weiter dampfte, unter bei jeder Wegkreuzung einsetzendem Bimmeln, die Bimmelbahn nach Schustern. Auggirren war nicht weit von hier und Adomischken, direkt an der litauischen Grenze. Dann fuhren wir noch ein kurzes Stück über freies Feld, um dann wieder, dieses Mal aber endgültig, in den eigentlichen, unwahrscheinlich ausgedehnten Jura-Forst Einzug halten. Gleich ein weiterer Haltepunkt, Bedarfshaltestelle sozusagen, Försterei Schustern und danach der idyllische Haltepunkt „Oberförsterei“. Beim Haltepunkt Försterei Wolfsgrund kam der Zug wieder zur Pogeegen-Schmalleningker Chaussee, um von dort aus nur diese wichtige Ost-West-Verbindung durch das Memelland eine Wegschrecke zu begleiten. Ein unheimlich großer, düsterer, wild-verzwickter Nadelhochwald, der kein Ende zu nehmen schien, der Staatsforst Wischwill, welcher uns Kindern phantastisch und undurchdringlich vorkam wie eine ferne Sage. Der Haltepunkt Riedelsberg erschien und endlich ging es auch wieder hinaus ins Freie grüne Wiesen und fruchtbarer Felder, Kühe und Pferde tummelten sich auf den Weiden und Hochstimmung machte sich breit, denn wir waren am Ziel: Wischwill-West!

„Aussteigen, Kinderchen!“ sagte Opa, „wir sind da!“ Umständlich kletterten wir die hohen Stufen vom Perron hinunter auf die federnden Bretter neben den Gleisen. Wie vertraut hier alles war! Die Sonne schien zur Begrüßung wie am Sonntag. Die Molkerei hinter den Bahngleisen arbeitete geschäftig mit Kannengeklapper und Milchgerüchen und stellte den berühmten „Tilsiter Käse“ her, dessen Wuchtige Wagenräder, gegoren aus fettester Wischwiller Landmilch, ein Begriff war fürs ganze Reich. Einige Waggonen waren schon beladen und warteten auf den Abtransport. Am Wartehäuschen begrüßten sich überschwänglich einige Angereiste und einige Abholende.

„Na, denn kommt man!“ sagte Opa, während er unser Gepäck nahm und rüstig vorausschritt, „di Omche wird all warten! Si hat einem feinen Kuchen für euch jebacken!“

Die schwarzglänzende Dampflokomotive stieß einen Pfiff aus und setzte sich erregend zischend in Bewegung, wobei auch gleich wieder das Bimmeln einsetzte und dann verschwand der Zug mit seinen paar Waggonen hinter einer Biegung. Wir tollten um Opa herum und rannten dann ihm voraus.

Über die Bahngleise gelangten wir schnell zu der bekannten Chaussee. Der Mühlenteich lag kühl und dunkelgrün da, von Bäumen am Ufer überschattet, die Fischlein flitzten in ihm hin und her. Rechts lagen endlose Bretterstapel und abgeschälte Baumriesen, einige davon auf Loren – das Sägewerk. Die Sägegatter schmetterten schwungvoll ihr aufregendes Lied wumm-wumm-zisch!, wumm-wumm-zisch! Auf der Straßenbrücke direkt hinter der Sägemühle standen wir am Geländer und sahen dem tosenden Wasserfall zu und dem weißen aufgerührten Davonstrudeln. Die Wischwill, die sich durch den Wischwiller Staatsforst ge-

schlängelt hatte, weiter oben am Eisenhammer vorbei, dann diesen Mühlenteich durchquerte, floss nun nach diesem gestauten Abfall mit höherer Geschwindigkeit den gewaltigen Memelstrom zu.

Eine Steigung der Chaussee, diesmal kopfsteingepflastert, führte zu dem Rodeitschen Anwesen und der Raiffeisenbank, die zur Rechten einen günstigen Ort einnahmen. Bei Rodeit war der „Krug“, um den sich viele Geschichten rankten... Links gegenüber hinter geheimnisvoll verschlossenen Toren und hohen Haselnussstrauchbüschen und Bäumen die Oberförsterei Wischwill, deren Bedeutung sich davon erkennen ließ, dass ihr zehn weitere Förstereien zu Kontrolle und Verwaltung unterstanden. Ein prachtvoller Bau übrigens, dessen Front sich einer sanft zum Mühlenteich hin abfallenden Wiese unter weiten hohen Bäumen öffnete. Das Kopfsteinpflaster setzte sich durch den Ortskern fort. Schließlich und endlich das auch geografische Zentrum von Wischwill – Amtsgericht. Der aus roten Ziegeln erstellte wuchtige Bau mit vielen hohen Stockwerken zu Linken war von Bäumen und einem hohen Zaun teilweise verdeckt, dennoch ein unübersehbares Wahrzeichen dieses prachtvollen 1000-Seelen-Ortes.

Diesem Amtsgericht genau gegenüber nun aber befand sich das Haus Opas, ein zwanzig Meter langgestreckter Bau aus weißen Ziegeln errichtet und acht Meter breit. Über seiner Mitte zur Straßenfront hin befand sich ein ausgebauter Quergiebel, aus dem fünf ausgewachsene große Fenster schauten. Ganz oben im Winkel ein rundes Speicherauge, über dem eine gedrechselte Fahnenstange emporragte. Zu Kaisers Geburtstag wurde geflaggt. Darunter in der Mitte der



Haus - eingang, von dem aus rechts sich vier hohe, leicht gewölbte Fenster befanden. Links davon zwei weitere Fenster, die Ladentür und das Schaufenster von Opas Schuhgeschäft, über dem auf schwarzem Rechteck mit weißer Schrift der Name seines Herrn gemalt war: GEORG KALENDRUSCHAT. Dem Stil der damaligen Zeit gemäß zwei Reklame-Emaille-Schilder beidseits der Ladentür an der weißen Ziegelwand, beige mit dickem rotbekröntem Frosch darauf ERDAL-Schuhpflege und die Schornsteinfeger-Silhouette mit der geschulterten Leiter NEGRIN.

Wir sausten über den Vorplatz an den Fahrradständern vorbei auf die Ladentür zu, öffneten, die Klingel schrillte, und dann kam auch schon Oma an, schlank, graukrauses schönes Haar mit Knoten über lachendem Gesicht, in einem dunklen langen Kleid, welches mit silberhellen, karo ähnlichen Zeichen gemustert war. Große Begrüßung und Freudengeschrei im dämmerigen, nach Schuhen und Leder riechendem Laden und die Empfindung, für mich, endlich wieder in der Heimat zu sein.

Omas graugefleckte Katze, die auf den Namen „Mauschke“ hörte, kam miauend auf uns zu mit hochohobenem Zagel und wir puschten sie abwechselnd mit steigender

Begeisterung. Marusch, das polnische Hausmädchen, bekundete mit freundlichen Ausrufen ihr Willkommen, strahlte uns feine Stadtkinder bewundernd an und lief dann mit zwei leeren Milchkanen geschäftig durch die Holzveranda nach draußen.

Der Tisch am weißen Kachelofen im Wohnzimmer war festlich gedeckt. Mauschke sprang auf die Chaiselounge, der dunkelbraun reich verzierte große Schrank war anheimend wie eh, auf deinem hohen Vertiko stand immer noch das Radio, das damals einheitliche ein Volksempfänger war. Auf dem langen Ausziehtisch in der Mitte standen Blumen. Wir setzten uns an den kleinen gedeckten Kachelofentisch, uns gegenüber Oma und Opa auf der Ofenbank. Sie lächelten uns ermunternd zu, während Oma uns die Tassen voll kühler Kuhmilch schüttete. Opa hatte die kräftigen Hände vor dem Bauch und über die bräunliche Weste des Sonntagsanzuges gefaltet. Seine goldene Uhrkette repräsentierte gutbürgerlichen Wohlstand. Streuselkuchen mit dicken knusprigen Krimelchen drauf, Omas Spezialität, Mohnkuchen und uns zuliebe Pulverkuchen mit Schokolade! Es versteht sich von selbst, dass wir kräftig zulangten. Juttachen strampelte bald auf Omas Schoß rum und wollte wieder einmal alles zur gleicher Zeit: mit Opas Uhrkette spielen, Kuchen essen, Trinken, und mit Oma herumtoben, - es war schwer Leben im Hause! Schnell hatten wir gegessen und es lockte das Bekannt-Altvertraute wieder aufs Neue in Besitz zu nehmen. Was weiß ich.

Mante huckte eins-zwei-drei in Opas Schaukelstuhl an der niedrigen Hausflurtür und schaukelte drauflos, das die Dielen quietschten. Als er Omas dicken Schlüsselbund unterm Sitzkissen grade an ihrem charakterlichen Merkmal zu fassen kriegte, nämlich an

der schlank-behaarten Rehpote, huch rannte er erschreckt davon!

Nach draußen! In der mit großen, rötlichen Kacheln ausgelegten Küche, die wir durchfilzten, wirtschaftete Oma herum, blieb auch Omas jüngstes Enkelchen zurück, wir hindurch, die Verandastufen hinab in den Hof. Kutt-kutt-kadaksch! Kutt-kutt-kadaksch! Die Hühnerchen mit geschäftigem Kopfnicken hin- und herrennend und im Sand kratzend. Weiter! Durch die hohe Maschendrahttür, die gleich hinter uns zufiel, in den Garten. Erst Omas Bleiche. Eine Gänseschar rannte schreiend halb fliegend davon. Die Bienen summten fleißig um Opas sich anschließende Bienenstocksiedlung herum, der ganze Garten ein einziges Duften und Blühen, eine einzige Verheißung! Die verlockenden Johannisbeersträucher in langen Reihen, die pelzigen Stachelbeersträucher desgleichen, zwischendurch Klarapfelbäume, Birnenbäume, Pflaumenbäumchen. Die Beete voller Rettiche, Radieschen, Petersilie, Kohlrabi, Wrucken, Erbsesträucher mit strotzenden Schoten. Rote Beete kluckten bereit, Möhren steckten in der guten Erde, unzählige bunte Blumen, Bohnenstrauch rankte sich an Stangen, Salat- und Kohlköpfe platzen bald auf, Dill, Schnittlauch, Kapseln mit Mohn an langen Stengeln, krumme lange grüne Gurken schlängelten sich auf manchen Beeten, hinten Kürbisse in riesigen gelben Kugeln, wie Globen so groß, Zwiebeln und Suppengrün. Rechts die Kartoffeln.

Unseren Zick-zack- und Gradeaus-Lauf stoppte der hohe graue Bretterzaun, der teilweise schön bemoost war und vor dem noch eine Reihe von Sauerkirschbäumen standen. Das Ende des Gartens. Hinterm Zaun die Bahngleise der Insterbrunger Kleingesellschaft, die hier nach Schmelle-

ningken. Auf der anderen Seite des Bahnkörpers eine Reihe von prachtvollen hohenweißen Birken in frischem Grün, flirrend. Wir nahmen sofort alles in Beschlag...

Wenn die Bienen schwärmen, war Alarmstufe eins! Der Ruf: „Die Bienen Schwärmen!“ bewirkte, dass Opa, wie vom Katapult geschnebelt, im Garten erschien, die blaue Schusterschürze noch vor dem Bauch. Seine Befehle schallten: „Horst, hol schnell i Eimer Wasser!“ Opa wandelte sich im Handumdrehn durch die Requisiten in der Remise in einen zünftigen Imker. Ein Panzerhemd mit dicken Handschuhen schützte seine oberen Partien. Hinterm Fliegendraht qualmte er dicke Rauchschwaden aus einer gekrümmten Pfeife. Dies diente der Beruhigung der Bienen. In der Hand trug er einen Korb mit Federwisch, sein fachmännisches Auge hatte den ausgerissenen Schwarm schon entdeckt. Opa stellte die Handlöschpumpe in den gefühlten Eimer, trat in die Pedale und hielt mit einer Hand den sprudelnden Strahl auf das revoltierende Bienenvölkchen. Er sprühte wie wild. „Hol Wasser!“ schrie er und ich raste wieder in den Hof, pumpte und kam mit Nachschub, rennend mir die Hacken bepladdernd. Opa wechselte in den vollen Eimer und gab ihnen wieder Saures. Der Bienenschwarm, durchnässt und abgekühlt, verlor dadurch nach einiger Zeit seine schwärmende Wanderlust. Er setzte sich fast oben an dem dicken Zweig eines alten Birnenbaumes nieder, das heißt die Königin ließ sich nieder und ihr Völkchen umgab sie schützend in einer immer größer werdenden lebendigen Traube. Die Bienen setzten sich summend übereinander, krallten sich aneinander fest, die gefährlich summende Frucht wurde größer und beruhigte sich langsam. Opa holte eine Leiter, stellte sie an den Baum, kletterte hinauf und fegte nun

die ganze schwarz-gelbe summende Traube mit dem Gänsefederwisch in seinen Spezialkorb, um das Bienenvölkchen dann zum verlassenem Stock zurück zu bringen. Wenn alles wieder in Ordnung war und Opa seinen Gesichtsschutz abgenommen und sich den Schweiß abgewischt hatte, sagte er: „Na, da haben wir die Ausreißer ja wieder jekricht! Wir haben Jlick jehabt, dass noch nich wech waren!“ Meine Brust schwoll vor Stolz, dass ich so wirkungsvoll dabei mitgeholfen hatte.

Wenige Wochen später, wenn Honigernte war und Opa mit diesem düsteren Bienenschutzhemd die rechteckigen vollen Honigwaben aus den Bienenkörben geholt hatte, wurden diese Waben in Omas Küche in eine Schleudermaschine gestellt und ausgeschleudert. Durch schnelles Drehen mit einer Kurbel flog der Honig aus den Waben heraus und floss nach unten ab in große Gläser und Töpfe. Das war natürlich so süß für uns wie für kleine Bären, die sich solche Leckereien im Wald munden ließen, denn zerbrochene Waben durften wir auslutschen, aber auch gefährlich, denn manches Mal rannte einer von uns wehklagend davon, wenn ihn eine müd dahinkrabbelnde Biene tückisch gestochen hatte. Solche Gefahren drohten einem beim Johannisbeeren pflücken selbstverständlich auch, denn die fleißigen Bienen folgen auf ihrer Honigsuche überall umher, und man durfte sie auch mit Umsichschlagen nicht wütend machen...

Die Plachanderbank vor dem Hause im Hof war der zentrale Platz der Begegnung an lauen Sommerabenden, wenn die lange Dämmerung niedersank. Man saß und plauderte und sah dem Sonnenuntergang über der Memel zu, wie er wuchtig und intensiv die Herzen gefangen nahm. Zuweilen sang man einträchtig und mit Hingabe alte Volkslieder „Es dunkelt schon

auf der Heide“ ... „Jenseits des Tales“ ... „Land der dunklen Wälder“ ...

Diese Plachanderbank war ein Ort des Austauschs nach des Tages Mühen für den Ostpreußen, eine Stätte des Zusammenfindens und einfacher Freuden, die es heute in unserer Fernsehwelt wohl längst nicht mehr gibt. Auch Nachbarn kamen manchmal dazu mit neuen Vartellkes und Spoaskes. Wenn es dann ins Bett ging, konnte man schlafen und schlafen.

Und nun sei an Frühstück-

zeiten erinnert, bei denen Opa schieren Räucherspeck aß und duftendes Landbrot und frische Milch dazu trank, er sah so glücklich dabei aus, dass es nicht zu beschreiben ist, ein Urbild der Gesundheit. Wenn wer fertig war, lächelte er noch mal freundlich zu uns rüber und zwirbelte seinen stattlichen Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart.

Kurze Zeit danach sah man ihn dann mit Knechten und Helfern davonziehen zur Grummetmahd, die geschärften blinkenden Sensen hoch

aufgerichtet auf den Schultern, die Schleifsteine wackelten rhythmisch auf den Hinterseiten der Männer. Wenn ich mitging, sah ich, wie diese Männer mit ihren Sensen stundenlang ihre Spur durch die tiefgrünen saftigen Memelwiesen zogen, rritsch, rritsch, rritsch piffen ihre Hiebe durch die strotzenden Auen: die Sonne glühte, die Memel sah schön und ruhig aus, oder man ahnte sie unfern, aber sie spendete an solchen Hochsommertagen keine Kühlung...

Nach diesen heißen Sommertagen gab es oft die furchtbaren ostpreußischen Gewitter. Die Sonne hinter Schleiern verdeckt, die Bäume regungslos. Keine Vogelstimme erklang – die Szenerie wurde gespenstisch. Der Himmel bekam eine unnatürliche Färbung, leises und verhaltenes Grollen kündigte sich an. Es wurde stockdunkel. Blitze zuckten, in den Ställen klirrten Ketten... Dann plötzlich Wirbelsturm, Äste krachten zur Erde.

Fortsetzung auf Seite 12

Die AdM informiert

Am 14. April trat im Hotel Wilken in Fürstenuau der Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. zusammen. Es erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes:

Bundesvorsitzender:

1. Stellvertreter:

2. Stellvertreter:

Kassenleiter:

Kreisvertreter

Stellvertreter:

Kreisvertreter Heydekrug und Pogegen:

Stellvertreter:

Kassenprüfer:

Uwe Jurgsties

Karin Gogolka

Gert Baltzer

Margit Jurgsties

Memel-Stadt und Memel-Land: Uwe Jurgsties

Linus Skwirblius

Gerhard Schikschnus

Herbert Jaksteit

Marina Uhl und Hans-Jürgen Paulun

Nach der Totenehrung berichteten der Bundesvorsitzende, die Kreisvertreter, die Vorsitzenden der Deutschen Vereine aus Memel und Heydekrug sowie die Vorsitzenden der Memellandgruppen umfassend über ihre Tätigkeiten und Aktivitäten. Nach erfolgter Kassenprüfung wurde dem Bundesvorstand für die Amtsperiode einstimmig Entlastung erteilt.

Als Gast konnte Tina Köhler von der Firma Köhler + Bracht begrüßt werden. Da die Bezieherzahlen des Memeler Dampfboot altersbedingt rückläufig sind, wurde ausgiebig diskutiert, wie man neue Bezieher gewinnen kann. Vielleicht können Sie, liebe Leser/innen, Bekannte oder Verwandte motivieren, das MD zu abonnieren?

Es wurde über die sehr erfolgreichen Arbeiten in dem AdM-Archiv in Memel und das große Interesse der dortigen Bevölkerung an dem AdM-Archiv berichtet.

Termine 2018:

Beschlossen wurde, im Rahmen des in Heydekrug am 9. September 2018 stattfindenden Sängerfestivals am 8. September in der Kirche in Heydekrug einen Gottesdienst abzuhalten, wobei das Abendmahl erstmalig wieder mit dem Abendmahlkelch der ev. Kirche aus Prökuls eingenommen wird.



Karin Gogolka
Stellv. Bundesvorsitzende

Wir gratulieren

Geburtstage

Udo Aug aus Wermelskirchen zum 69. Geburtstag am 21. Mai.

Horst Jonuschat aus Scibben, jetzt Berliner Str. 26, 40880 Ratingen zum 81. Geburtstag am 17. Mai.

Horst Leonhardt aus Nimmersatt, jetzt Endepohlstr. 45, 41236 Mönchengladbach zum 77. Geburtstag am 11. Mai.

Annegold Gallert geb. Nestaras aus Heydekrug, jetzt Hochfeldstr. 36, 47198 Duisburg zum 87. Geburtstag am 16. Mai.

Helga Schlaphoff geb. Rutkowski aus Schattern, jetzt 30179 Hannover, zum 78. Geburtstag am 24. April.

Traute Faglam geb. Torkel aus Weszeningken zum 88. Geburtstag am 03. Mai.

Erika Kaiser aus Pakamohren, jetzt Mengeder Str. 652, 44359 Dortmund zum 91. Geburtstag am 23. Mai.

Käthe Sohn geb. Torkel aus Weszeningken, jetzt Wilster, zum 80. Geburtstag am 21. Mai.

Ruth Drewitz geb. Buschinski, aus Matzstubbern, Krs. Heydekrug, jetzt 38440 Wolfsburg, zum 91. Geburtstag am 19. April.

Hortensia Weihrauch aus Ramuten/Tennetal, jetzt 58415 Witten, Postfach 2533, Tel. 02302/14929, zum 92. Geburtstag am 16. Mai.

Erika Schippnik geb. Richter aus Kellerischken, jetzt Güstrower Str. 3, 40595 Düsseldorf zum 81. Geburtstag am 12. Mai.

Erika Wellschus geb. Peterat, jetzt 26409 Wittm.-Carolinensiel, Bahnhofstr. 12, Tel. 04464/948594, zu 91. Geburtstag am 30. April.

Marta Jakat geb. Hermanies aus Paszieszen, Krs. Heydekrug, jetzt Dahlienstraße 66, 07586 Bad Köstritz, Tel. 036605/84177, zum 94. Geburtstag am 13. April.



Diamantene Hochzeit

Am 25. April 2018 haben wir Diamantenhochzeit

Ernst Jurjahn aus Wabbeln und **Frau Martha Jurjahn** geb. **Becker** aus Gruenheide

Tel: 0221 - 794624 (Koeln)

Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Berlin – Unser nächstes Treffen findet am Donnerstag, den 17. Mai 2018 um 15 Uhr im Ratskeller Charlottenburg statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Sprecher
Hans-Jürgen Müller,
mobil Tel. 0171 -5483892

Dortmund und Umgebung – Hallo liebe Memelländer in Dortmund und Umgebung! Am Samstag, den 28. April 2018 laden wir Sie ganz herzlich ein um 15.00 Uhr in die Ostdeutsche Heimatstube Landgrafenstraße 1. 44139 Dortmund zu dem 70-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Feier - verbunden mit unserem Frühlingstreffen. Wir hoffen, dass auch viele Gäste aus der Umgebung von Dortmund zu

der Feier kommen. Ich würde mich sehr freuen auf Ihr kommen und eine Anmeldung per Telefon oder E-Mail. Da wir nach unserem Frühlingstreffen in die Sommerpause gehen, wollen wir mit Kaffee und Kuchen, Vorträgen und lustigen Frühlingliedern, anschließend mit einem kleinen Büffet uns in die Sommerferien verabschieden. Bitte bringen Sie auch Ihre Bekannte und Heimatfreunde mit.

Zu erreichen sind wir mit dem Auto von der B1 oder vom Hauptbahnhof Dortmund mit den Bahnlinien: U41, U45, U47, U49 bis zur Haltestelle Markgrafenstr.

1. Vorsitzender
Gerhard Schikschnus
Telefon 0231-291568
Email
g.schikschnus@web.de

**Fern der Heimat
starben:**



Konrad Grunau

geb. 06.06.1938
in Wischwill,
an der Memel,
Krs. Tilsit/Ragnit

gest. 15.03.2018
in Güstrow

**Marianne Kunert
geb. Siemoneit**

geb. 27.07.1931
in Pogegegen, Kreis Tilsit

gest. 18.03.2018
in Esslingen

Berliner Memellandgruppe neu gegründet

Am 28. März 2018 war es endlich soweit: sieben der neun Mitglieder umfassenden Memellandgruppe trafen sich im Restaurant „Nolle“ und folgten damit einer Einladung von Uwe Jurgsties und Hans-Jürgen Müller (MD-Ausgabe 1/2018) zu einer ersten Begegnung. Das Interesse an einer Berliner Gruppe war bei allen ausgesprochen groß. Alle Teilnehmerinnen wurden noch im Memelland geboren, die jüngste 1956!

Nach einem ausgiebigen „Plachandern“ und Kennenlernen waren sich alle einig, dass solche Treffen regelmäßig stattfinden sollten! Am Schluss der ersten Begegnung zeigten sich alle Teilnehmerinnen besonders begeistert, als ihnen Hans-Jürgen Müller einen zweisprachigen Kalender „Alte Straßen Memel“ überreichen konnte, der von der Simonaitytes Bibliothek produziert wurde auf der Grundlage von Bildkarten des AdM-Archivs!



Die Gründungsmitglieder: (hinten links / von hinten nach vorne) Käthe Brauer, Irena Saad, Betty Einkel. Hinten rechts: Marianne Fischer, Marita Frank, Karin Sakuth. Mitte: Hans-Jürgen Müller

Blitze grellweiß in der Stube, furchtbare Donnerschläge. Omas Wehklagen „Herr Jeses, Herr Jeses, ach du liebes Gottche!“ Wir wurden alle geweckt: anziehen. Wachen! „Ei, wenna einschlägt?“ Tobendes Unwetter. Hagel und Regen prasselte nieder, Stunde um Stunde, es gab keinen Ausweg. Wir schliefen angezogen auf den Betten ein, wurden geweckt, eine knallende Feuerhölle, stundenlang.

Anderntags nach den Regengüssen zogen wir mit Oma in den nahen Wald, um Pilze zu sammeln. Jeder von uns hatte ein Körbchen bei sich und konnte es kaum erwarten, bis wir da waren und uns von der Richtigkeit von Omas Prognose selbst überzeugen konnten, dass nämlich die Pilze nach dem Regen am besten wachsen.

Unter den hochstämmigen geräumigen Kieferwald schwärmten wir aus und ließen Freudrufe los, wenn wir etwas gefunden hatten. Es war herrlich. Wir nahmen aber auch nur drei Sorten, weil die giftigen Sorten nicht zu wechseln waren, Bitterlinge, Pfifferlinge auch „Gelberche“ genannt, die ganz in den Moosteppichen eingewachsen waren, ihre knall gelben hohlen Dächer lachten uns in Scharen an, und Steinpilze. Der schöne Steinpilz war der König des Waldes. Wenn wir einen gefunden hatte, schrien wir begeistert nach Oma, die ihn ehrfürchtig pflückte und dann mit dem Messer die Würzelchen abschälte um zu sehen, ob keine Würmer drin waren.

„Kinderchen sucht!“ sagte sie, „wo einer ist, sind noch mehr!“ Es stimmte. Manchmal fanden wir ganze Steinpilzfamilien zusammenstehen, große und kleine, braunes dickes Dachwerk, heller dickgewölbter Stengel. Sie waren so schön wie im Märchen. Die dazugehörigen Zwerge konnten wir uns mühelos vorstellen. Beim Gedanken an den Brautduft zuhause lief uns schon jetzt das Wasser im Mund zu-

sammen. Ihr gelbes fettfestes Fleisch schmeckte irgendwie wie Speck, nur natürlich noch viel schöner. Stundenlang zogen wir durch die Wälder und einmal hatte Oma einen Graben überquert, als plötzlich laute Stimmen uns entgegenschollen: „Stoij!“

Litauische Grenzer! Oma ließ ihren Korb stehen und lief wie von Furien gehetzt davon.

„DIE RUSSEN!“ keuchte sie. „Herr Jeses, Herr Jeses!“

Wir kamen kaum mit. Erst nach einigen hundert Metern ließ sie sich erschöpft ins Moss sinken, um Luft zu schöpfen, sie jammerte vor sich hin. Wir kamen mit unseren Körbchen hinzu. Ich fragte: „Oma, dein schöner Korb voller Pilze! Soll ich mal gucken, ob er noch da ist? Dann hol ich ihn!“

„Neieieiein!!! Du bleibst mir hier, verstanden? Die nehmen uns alle fest, das sind doch RUSSEN! Herr Jeses, Herr Jeses!“

Später sollte ich diese tiefeingewurzelte Furcht Omas vor den Russen besser kennen und verstehen lernen, denn sie hatte in ihrem langen Leben schon mehrfach böse Erfahrungen mit Vertretern dieses Volkes machen müssen. Das war für sie ein Trauma.

Zuhause wieder Aufregung. Marusch hatte eine Ratte unter die Veranda rennen sehen, deshalb einen Eimer voll Wasser im Hof fallen lassen und war schreiend in die Küche gekommen. „Poane, Poane!“ rief sie. „Ratte da! Sooo lang!“ (Also wie ihr Unterarm) Wir gleich raus, wo Opa mit seinem Gesellen und einem Kunden schon das Loch abgesperrt hatte. In dem Gerümpel unter der Veranda hatte sie sich versteckt. Jeder war schwer bewaffnet mit Spaten, Forke, Holzscheit. Mit einer Bohnenstange wurde solange gebuggert, bis die Ratte endlich herauskam. Ein Geschrei und Losdreschen. Plötzlich war sie Weg. „Na, wo isse?“ Der fremde Mann schreit: „Verfluchtiges Aas! Das kretsch Biest is bei

mie inne Bix!“ Kreischend sind Oma und Marusch wieder im Haus verschwunden. Opa schreit: „Te di Bix ut!“ Inzwischen hatte sich die Ratte eines anderen besonnen und machte wieder einen Ausfall. Sie totkelte im Freien herum. Der Geselle erledigte sie mit einem gewaltigen Schlag seines Holzschaites...

Opas Geselle war ein französischer Kriegsgefangener namens Mario Moretto, ein rechter Bruder Leichtfuß, immer zu Scherzen aufgelegt. Er lehrte mich schnitzen, angeln und beim Singen abends auf der Planchanderbank verstand er sich auf fremdartig klingende, aber schöne Soli. Eines Nachts war der Deubel im Busch. Mante und ich erwachen in unserem Zimmer an der Straße, wir blickten über die Mondlichtübergossene Straße zum Amtsgericht hinüber, - nichts! Aber Opa schlich ums Haus und Omas Flüsterstimme kam irgendwoher... „Der Mario ist wech! Ausgerissen!“ Opa befand sich in höchster Aufregung. „Die Leiter steht noch inne Toreinfahrt unter seinem Fenster! Ich muss dem Wachmann Bescheid sagen!“ Eine halbe Stunde später ist der Wachmann mit dem Fahrrad da, er hat einen Karabiner umhängen, untersucht alles und stellt unangenehme Fragen. Im fahlen Halbmondlicht Hin- und Hergewisper. Uns wird die Sache schließlich zu langweilig und wir gehen wieder in unsere Betten... Plötzlich Getöse, Rufe, Geschrei des Zurückgekommenen, Marios verzweifelte Stimme: „Nein, Poan, bloß kleiner Besuch bei Kamerad!“ Der Wachmann knurrt: „Kamerad? Du warst bei einem Polenmädchen hinter der Molkerei!“ Mario leugnet, gibt es dann aber zu. Der Wachmann schleudert schlimmste Strafanrohungen auf ihn nieder: „Das ist so viel wie ausgerissen! Du kommst ins Arbeitslager! ... an die Front!“ „Neiein! Denken Sie an meine Frau und armen

Kinderchen!“ Marios flehende Stimme. „Nichts, du Hurenbock! Ich sperre dich ein!“ Alles Lamentieren Marios half nichts, er wurde sofort abgeführt, den Karabiner im Rücken.

Am nächsten Tag erschien der Wachmann, um die Verpflegungsration für Mario abzuholen. Eine Waage stand auf dem Tisch und Oma musste 200gr. Brot abwägen. Sie schnitt etwas reichlich, denn der Ärmste tat ihr leid und sie kannte seinen Appetit. Der Wachmann sagte: „Nein, liebe Frau das ist nicht gestattet! Exakt 200 g! Vierzehn Tage bei Wasser und Brot, das ist Vorschrift für Casanova! Dem werden wir schon Mores lehren!“

Es war die Zeit der Getreideernte. Opa war draußen auf dem Feld, Peter, ein polnischer Kriegsgefangener, der zur Aushilfe zugeteilt war, Marusch, einige andere Helfer. Ich muss, wie immer, in einem großen Korb, das Vesper hin tragen. Es war eine schöne Ladung, die Oma hergerichtet hatte, ein Stapel Teller und Tassen, Bestecke, eine Kanne Milch, Thermosflasche Kaffee, ein Berg von Butterbroten, alles schön in weiße Leinentücher eingeschlagen. So zog ich denn ab, bei Rodeits den Berg runter, über die kleine Holzbrücke, die die Wischwill überquerte den Sandberg hoch, über die Kleinbahngleise, den kleinen Hohlweg entlang.

„Hoorst! Bleib stehen!“ Marios Stimme.

Ich schaue mich um und sehe ihn da in der Reservekalus „brummen“, denn das eigentliche Gefängnis, das zurzeit belegt war, befand sich ja direkt hinter dem Amtsgericht, verborgen hinter hohen Mauern. Seine Fäuste umklammerten die Gitter, sein verzerrtes Gesicht, er rief: „Gib mir was ZU ESSEN, schnell Horst, ich verhungere!!! Gib mir bitte was zu Essen!“

(Fortsetzung folgt)

Immanuel Kant zu Besuch

Frühlingstreffen der Ostpreußen in Anklam



Immanuel Kant in Anklam

In 27 Jahren haben die Reisegruppen der Ostpreußen aus Mecklenburg-Vorpommern mehr als 60 Mal die Wirkungsstätten von Immanuel Kant in Königsberg aufgesucht. Da wurde es Zeit für den großen Philosophen, einen Gegenbesuch in Anklam abzustatten – wenn auch nur symbolisch. Friedhelm Schülke vom Landesvorstand hat sich bereits viele Jahre mit Kant beschäftigt und war nun kurzerhand in ein passendes Barockkos-

tüm mit Dreispitz, Perücke, Spitzenjabot, Kniebundhose und Schnallenschuhen geschlüpft. Stadtausrufer Dr. Wilfried Hornburg, Direktor des Anklamer Museums im Steintor, kündigte den besonderen Gast des Frühlingstreffens am 10. März 2018 im gut gefüllten Volkshaus an. Über 500 Ostpreußen und Freunde der Heimat lauschten gespannt und gebannt, wer und was da kommen sollte.

Der Referent schilderte in der Ich-Form das Le-

ben und Werk des weltweit wohl bekanntesten Königsbergers und Ostpreußen, so sein christliches Elternhaus, Bildung und Studium, seine Tätigkeiten als Hauslehrer, Privatdozent und Professor, aber auch die berühmten Tafelrunden, Spaziergänge und Episoden mit seinem Diener Lampe. Auch Kants philosophisches Schaffen kam nicht zu kurz, hier halfen ausgewählte Zitate, sein bahnbrechendes Werk der Aufklärung besser zu

verstehen. Die Ausführungen endeten nicht mit dem Tode Kants, sondern mit den auch heute sichtbaren Würdigungen in Königsberg, so seinem 1992 wiederaufgestellten Denkmal am Paradeplatz und dem Kant-Grab von 1924, das den Abriss der Domruine zu Sowjetzeiten verhinderte. Sogar eine große Kopie der Kant-Tafel vom Kaiser-Wilhelm-Platz mit dem wohl bekanntesten Zitat vom „bestirnten Himmel über mir und dem morali-



Bernd Schubert, Michael Sack, Immanuel Kant, Dr. Wilfried Hornburg, Philipp Amthor MdB, Dr. Matthias Manthei MdL, Manfred Schukat (v.l.n.r.).



Blick in die Halle.

schen Gesetz in mir“ hatte der Referent aus Königsberg mitgebracht und präsentierte auch einen großen Bernstein aus der Heimat zu Kants Betrachtungen über eine Inkluse „O wenn du reden könntest, kleine Fliege“.

Der Posaunenchor Bansin/Usedom umrahmte den Auftritt mit zwei besonderen Chorälen, die jeden Tag um 11 Uhr und um 21 Uhr vom Königsberger Schlosskirchenturm erklangen: Vormittags „Ach bleib mit deiner Gnade“ und abends „Nun ruhen alle Wälder“. Krönung des Vortrages war aber ein gemeinsames Singen mit dem eigens aus Gumbinnen angereisten russischen Kant-Chor unter der Leitung von Tatjana Matwejewa. Der Kammer-

chor hat bewusst diesen Namen gewählt, weil Kant im Jahre 1746 als Hauslehrer bei dem Pfarrer Andersch in Judtschen (Kanthausen) bei Gumbinnen wirkte. Das dortige Pfarrhaus – ein Nachfolgebau – wird auf Kosten des russischen Präsidenten Wladimir Putin restauriert. Zusammen mit dem Kant-Chor gab „Immanuel Kant“ alias Friedhelm Schülke sein Solo-Debüt mit dem russischen Volkslied „Iwuschka“. Die Sängerinnen und Sänger hatten aber noch mehr musikalische Grüße aus der Heimat mitgebracht, so ein Lied aus Memel „Die sanft entschlafende Düne“ und das melancholische Stück „Fremd in der Heimat“ – die bewegten Gäste dankten es mit kräftigem

Applaus.

Auch Politprominenz war zugegen und sparte nicht mit anerkennenden Worten. Der jüngste Bundestagsabgeordnete Philipp Amthor (CDU) mit Direktmandat in Vorpommern-Greifswald begrüßte die Gäste mit „Liebe Landsleute“ – stammt sein Großvater doch aus Bartenstein. Amthor war kürzlich Mitglied der Landsmannschaft geworden und erhielt nun auf der Bühne seinen Ausweis. Der zuständige Landtagsabgeordnete Dr. Matthias Manthei (BMV) ging auf die 1948 im Durchgangslager Löcknitz ankommenden Heimkinder aus Königsberg ein. Bernd Schubert (CDU) vom Büro des Vorpommern-Staatssekretärs sagte dem Verband

vor allem finanzielle Unterstützung zu. Kreistagspräsident und Landratskandidat Michael Sack nahm erstmals an einem Ostpreußentreffen teil und gab seiner Freude darüber Ausdruck – Grund genug, mit der obligatorischen Saalrunde selbstgemachten Bärenfang über 500 Mal auf das Wohl der Teilnehmer anzustoßen. Am Nachmittag präsentierte das Fritz-Reuter-Ensemble Anklam neu einstudierte fröhliche Volkstänze und ein flottes Revueprogramm, mit dem nach langem Winter der Frühling bei den Ostpreußen in Anklam begrüßt wurde.

Manfred F. Schukat



Kant-Chor mit Immanuel Kant. Fotos (4): privat



Unserer lieben Schwester

Herta Kunkies
geb. Fischer

in Gröditzberg 23, 42699 Solingen
Tel.: 0212 61761

früher Memel/Ostpr.

zum 80. Geburtstag
am 22.04.2018

die besten Glückwünsche,
Gesundheit und Gottes Segen

von Traute Ernst geb. Fischer, Solingen
und
Inge Perkams geb. Fischer, Hagen.



PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Straße 41 · 31275 Lehrte
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85
www.Partner-Reisen.com
E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel – Klaipeda
Flugreisen nach Königsberg ab vielen deutschen Flughäfen mit Umstieg in Warschau. Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

Gruppenreisen nach Osten 2018

- 23.05.-30.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
- 23.05.-30.05.: Busreise nach Heiligenbeil
- 25.05.-01.06.: Frühlingfahrt Elchniederung und Masuren
- 29.06.-07.07.: Forstliche Fachexkursion-Rominter Heide, Moosbruch & Elchwald
- 03.07.-12.07.: Bus- und Schiffsreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden
- 03.07.-12.07.: Bus- und Schiffsreise nach Gumbinnen und Nidden
- 17.07.-24.07.: Flugreise nach Ostpreußen: Königsberg-Tilsit-Cranz
- 01.08.-10.08.: Busreise Elchniederung u. Samland- Stadtfest in Heinrichswalde
- 01.08.-10.08.: Sommerreise Gumbinnen, Samland und Kurische Nehrung
- 30.08.-07.09.: Busreise nach Tilsit zum Stadtfest
- 14.09.-24.09.: Flugreise nach Ostpreußen: Königsberg-Tilsit-Nidden-Cranz

Gruppenreisen 2018 - jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -

Ein Erlebnisbericht
von Heinz Oppermann

Ein bemerkenswertes Buch über die Zeit 1945 bis 1955 in der Heinz Oppermann seine Flucht von Lettland in seine memeländische Heimat über die sowjetischen Straflager bis zur Heimkehr schildert.



7,90 Euro
+ Porto, Taschenbuch

188 Seiten Zeitgeschichte als Erinnerung an eine Zeit, die nicht vergessen werden darf.
Zur Erinnerung oder als Geschenk.

Bestellung bei Köhler + Bracht GmbH & Co. KG,
Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek,
Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-Mail: buero@koehler-bracht.de

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag für

Bruno Kakies

aus Memel, Holzstraße
jetzt 08301 Bad Schlema

zum 85. Geburtstag am 11. Mai 2018

von E. Kakies

Redaktionschluss
für die kommende Ausgabe
des Memeler Dampfboots
ist am Freitag, 04. Mai 2018.

Anzeigenschluss
für die kommende Ausgabe
des Memeler Dampfboots
ist am Dienstag, 08. Mai 2018.

www.litauenreisen.de

KURISCHE NEHRUNG
& **KÖNIGSBERGER**
GEBIET

· Eigenes Gästehaus
in Nidden
· Bewährte örtliche
Reiseleitung

LITAUEN-REISEN
Kaiserstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931-84234 · info@litauenreisen.de